

Die Wallfahrtskirche Maria Sternbach

Geschichte

Der fränkische Adlige Graf Chancor hatte Beziehungen zur Abtei Honau bei Straßburg und ist Mitgründer des Klosters Lorsch. Während seiner Tätigkeit als Gaugraf in der Wetterau gründet er die sieben „Schottenkirchen“. Eine davon ist die Sternbacher Kirche, die 778 erstmals urkundlich erwähnt wird. Sie ist dem Hl. Gangolph gewidmet, einem burgundischen Edelmann im Dienst Pippins im achten Jahrhundert. 760 wurde er ermordet. Er wird dargestellt als Ritter mit Schild und Speer neben einer Quelle. St. Gangolph wurde gerne zum Patron fränkischer Herrscherhäuser gewählt.

Im 9. Jahrhundert wird die Sternbacher Kirche Eigentum der Herren Hartmann, der Ahnherren von Ysenburg-Büdingen.

1449 wird Arnsburg Eigentümer der Kirche zu Sternbach.

Nach 1803 ist Solms für Sternbach zuständig.

Kirchenschiff

Aus den ersten 400 Jahren ist nichts mehr sichtbar. Grabungsbefunde sind mir nicht bekannt. Ursprünglich stand hier wohl nur ein schlichter, rechteckiger Holz- oder Fachwerkbau. Die ältesten Teile des jetzigen Baus können aus der Zeit um 1200 oder davor stammen, darauf deuten die beiden schmalen Rundbogenfenster und die Rundbogenpforte der Südseite hin. Noch in der Romanik oder Frühgotik wurde das Kirchenschiff nach Norden und nach Osten erweitert, aus dieser Phase stammen die beiden kleinen Spitzbogenfenster der Nordseite. Vielleicht waren es ursprünglich drei. Es genügte ein relativ kleiner Raum, denn die Leute standen beim Gottesdienst (vgl. griechische Kirchen). Den damaligen Altar hat man sich im Osten des heutigen Kirchenschiffs zu denken.

Es fiel nur wenig Licht in die Kirche, deswegen wurden in der Barockzeit die großen rechteckigen Lichtöffnungen beiderseits vor dem Triumphbogen geschaffen. Mit dem Bau des Außenaltars auf der Nordseite wurde das nördliche Rechteckfenster vermauert und über dem Außenaltar ein gotisches Maßwerkfenster neu eingebaut.

Ursprünglich blickte man wohl in den offenen Dachstuhl. Die heutige Decke stammt wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert.

Auch die Empore ist ein späterer Einbau.

Das heutige Gestühl stammt aus Seligenstadt. Der Bruder des ehemaligen Pfarrers Gerster war Architekt bei der Renovierung der Seligenstädter Kirche und verhalf Sternbach zu diesem Gestühl. Auf dem Hof Lorberg (Wickstadt) wurde es zwischengelagert und dann an die Maße der Sternbacher Kirche angepasst.

Chor

1454 wurde im Auftrag Ysenburgs der Chor durch Hans Breme angebaut. Die Ostwand des alten Kirchenschiffs wurde für den breiten Triumphbogen durchbrochen und der Chor im

$\frac{5}{8}$ -Schluss angefügt (= fünf Seiten eines achtseitigen Prismas). Der gewölbte Chor hat keine Strebebögen.

Der Chorboden war erhöht und vom Kirchenschiff durch eine Balustrade abgetrennt. Pfarrer Gerster ließ diese Balustrade versetzen, damit eine gefälligere Wirkung entstand.

Vier Chorfenster sorgen für reichlich Helligkeit im Chor. Ihr gotisches Maßwerk ist unterschiedlich ausgeformt. Die meisten Fenster bringen Licht von Süden. Direkt hinter dem Hochaltar befindet sich das vermauerte Ostfenster.

Der Chor ist mit einem Rippengewölbe versehen. Den Schlussstein ziert ein bislang nicht zugeordnetes Wappen.

Auf der Südseite ist ein Ausguss aus Sandstein, eine Piscina, eingebaut. Sie wurde 1896 durch den Anbau einer Sakristei in der Verlängerung nach Osten überflüssig. Wegen des Sakristeibaus wurde auch das Ostfenster vermauert.

Links neben dem Altar ist ein Sakramentshäuschen in die Wand eingelassen, das von einem gotischen Ziergiebel überhöht wird. Das Giebelfeld ziert ein Jesus-Kopfreliëf mit Schultern und damit erhält die Nische des Sakramentshäuschens eine gegenständliche Bedeutung mit der Aussage: „Dies ist mein Leib.“

Beiderseits vor dem gotischen Kircheneingang, in der heutigen Vorhalle, stehen zwei Fußfälle des ehemaligen Kreuzweges von Wickstadt nach Sternbach.

Vor der Barockisierung besaß die Kirche eine gotische Ausstattung mit einem Haupt- und zwei Nebenaltären. Eine Altarplatte eines Nebenaltars liegt als Eingangsbodenplatte in der Vorhalle. Die andere ehemalige Altarplatte ist neben der kleinen Kapelle.

Das Dach des Langhauses war ursprünglich niedriger. 1896 erhält die Kirche einen Dachreiter, eine Eingangshalle, die Sakristei und einen Außenaltar mit Dach und Kanzel.

Altar

Der barocke Altaraufbau stammt von 1748 (Gerster). Es ist nicht sicher, ob er speziell für Sternbach angefertigt wurde oder ob er zuvor einen anderen Standort hatte und für die heutige Aufstellung angepasst wurde. Für letzteres spricht die etwas gedrängte Einpassung in den Chor. Den alten, steinernen Altartisch hat man als Sockel für den Barockaltar belassen.

Das Gnadenbild, die Sternbacher Madonna ist spätgotisch. Sie wurde Anfang des 15. Jahrhunderts mehrfach überarbeitet. Bei einer Renovierung fand man einen Gebetszettel von 1601 in der Brust eingelassen. Vielleicht stammt er vom damaligen Restaurator. Heute steht hier eine Kopie; das Original ist zu wertvoll und wird daher an anderer Stelle sicher verwahrt. Von der verstorbenen langjährigen Küsterin, Frau Mrochen, erfuhr ich, dass die Madonna in früheren Zeiten festlich eingekleidet wurde.

Die Madonnenfigur ist in einem Drehtabernakel aufgestellt; eine halbe Drehung entzieht sie den Blicken.

In dem sechseckigen, elfenbeinfarbenen Medaillon des Altargiebels ist der Heilige Gangolph dargestellt; meist wird er als Ritter mit Schild und Speer neben einer Quelle gezeigt. Ihm ist die Kirche geweiht. Man darf aber annehmen, dass die Sternbacher Kirche als eine der sieben Schottenkirchen ursprünglich ein anderes Patrozinium besaß.

Zwei Barockwappen gleichen Inhalts zieren den Hochaltar; sie zeigen das Amtswappen des Abtes Bernhard Birkenstock (1772 – 1799) vom Kloster Arnsburg:

(Im vierten Schild in 1 und 4 der Schachschrägbalken der Zisterzienser; in 2 das Kreuz im Kranz als Zeichen der deutschen Provinz dieses Ordens; in 3 den Arnsburger Adler; im

Herzschild das Birkenstock-Familienwappen: den gegen einen belaubten Baum aufgerichteten Hirsch.)
(Gleiches Wappen am Wohnhaus des Gutshofes Wickstadt).

Wallfahrten

Der Beginn der Wallfahrten ist nicht bekannt. Nach Pfarrer Gerster bestehen sie aber sicher seit Beginn des 18. Jahrhunderts. Diese Vermutung wird durch die Errichtungszeit der sieben Fußfälle zwischen Wickstadt und Sternbach (1725 – 1727) gestützt.
1872 gab Bischof von Ketteler den Anstoß zur Wiederbelebung der Wallfahrten.

Wallfahrten finden zu folgenden Terminen statt.

- „Schmerzensfreitag“ (Fr. nach d. 1. Passionssonntag)
- „Bittsonntag“ (5. So. nach Ostern)
- So. nach Mariae Heimsuchung (2. Juli)
- So. nach Mariae Himmelfahrt (15. Aug.)
- Mariae Geburt
-

Marienprogramm

Es umfasst drei Abschnitte des Marienlebens:

- Die Verkündigung Mariae (im Giebeldreieck des Außenaltars, jahrzehntelang verschalt, Pfarrer Luttermann ließ das Bild freilegen und renovieren)
- Die Mutter Gottes mit dem Jesuskind (das Gnadenbild im Hochaltar)
- Die Pieta (im Kapellchen, Nachbildung aus Lindenholz, das Original vom Anfang des 18. Jahrhunderts in Florstadt, Lehmstückdecke mit Auferstehungsszene von 1730/40)

Heutiger Genius Loci

(Auf dem Wallfahrtsweg von Wickstadt bis in die Sternbacher Kirche)

Offene Wetterau, Wickstadt im Tal, vom Wald eingengter Weg, Wald, Kirchlein von hohen Bäumen umgeben, dämmriger Eintritt

Das Kapellchen

Enthält eine Nachbildung einer Pieta aus dem Anfang des 18. Jhds. (Original in Nieder-Florstadt). Die Lehmstückdecke mit der Auferstehungsszene stammt von 1730/40. Eine Piscina in der rechten Wand weist darauf hin, dass hier auch Messen gefeiert wurden.

Der Kirchhof

Das Kirchlein Maria Sternbach ist von Resten einer Mauer umgeben, die den kreisförmigen Friedhof einschloss und möglicherweise auch Wehrzwecken dienen konnte. Der mutmaßliche Standort des ältesten Altars bildete den leicht nach Süden verschobenen Mittelpunkt der Kreisanlage.